Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 20 (1952-1953)
Heft: 3

Artikel: Dichtung als Hieroglyphe des Zeitalters: Hermann Hesses "Morgenlandfahrt"

Autor: Carlsson, Anni

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-759313

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ANNI CARLSSON

DICHTUNG ALS HIEROGLYPHE DES ZEITALTERS: HERMANN HESSES «MORGENLANDFAHRT»

In seinen beiden letzten großen Werken, der «Morgenlandfahrt» und dem «Glasperlenspiel», faßt Hermann Hesse die Dichtung als Geschichtsschreibung imaginärer Entwicklungen im geistigen Bereich. Er komponiert ihre Form nach den Kompositionsgesetzen des Historikers in der verzweigten Linienführung, welche die Methode dank der Uebung von Jahrtausenden gewonnen hat — und erreicht als erste Wirkung: daß der Text eine geheime Antinomie ausstrahlt, indem die Fiktion mit der Autorität verbürgten Geschehens den Leser anspricht.

Betrachtet man diesen Widerstreit tiefer, wird man die Auflösung in Richtung der Erkenntnis suchen, der Zelter gegen Goethe Ausdruck gab: «Was echte Dichtung ist, muß Wahrheit sein.» «Jede Geschichte ist Weltgeschichte», sagt Novalis. Weil man weiß, daß die Fabel des Dichters nicht aus der Luft gegriffen sein kann, daß sie farbiger Abglanz des Lebens sein muß, erhebt sich die Frage: inwiefern behauptet die Fiktion ihr wirkliches Sichereignet-Haben hier zu Recht? Inwiefern ist die Dichtung — selbst über die Absichten des Dichters hinaus — ein in Bilderschrift abgefaßtes Dokument der Epoche und damit in tieferem Sinne Geschichtsquelle?

Diese Frage muß noch ein Mißverständnis ausschalten. Sie gilt nicht dem Rohstoff des Lebens, wo er durch die poetische Gestaltung durchschimmern mag, sondern der geprägten Form selbst. Gemessen an der Geschichtsschreibung ersten Grades, hat sich also die Frage nach der Dichtung als «Quelle» um eine Stufe hinauf verlagert, hat die bloße Aussage von Wirklichkeit um die dichterische Aussage potenziert. Nur so vermag sie die Grundfunktion der Dichtung mit zu erschließen: die Entrückung der Wirklichkeit in die Wesenheit.

Die «Morgenlandfahrt» ist die mittlere von drei Dichtungen, die alle in Satz und Gegensatz auf die Grundzüge des gegenwärtigen Zeitalters Bezug nehmen: zwischen dem «Steppenwolf», der Ge-

schichte eines späten Typus, und dem «Glasperlenspiel», der Geschichte einer späten Idee, steht sie, deren Sinnbild steppenwölfisch und kastalisch zugleich ist; denn der Typus des Morgenlandfahrers und die Idee der Morgenlandfahrt bedingen sich wechselseitig.

Die Vorstellung einer «Morgenlandfahrt» weckt Anklänge an Kreuzzug, Legende und Mittelalter, sie strebt «zurück» oder doch jedenfalls in eine Richtung, die — dem Sinnbild der Fahrt zugeordnet — ganz woanders hinführt als die «vorwärts» hastenden Siebenmeilenstiefel der Technik, welche gleichzeitig mit den Morgenlandfahrern auf dem Marsch sind, ohne daß die Wege sich jemals kreuzen. Angesichts der «von Geld, Zahl und Zeit betörten Welt» wagt Hesse den Versuch, einen geheimen Machtfaktor ins Treffen zu führen, wider die Leistungen der Zivilisation die Schöpferkraft der Seele zu beschwören, sie sich ihrer Möglichkeiten bewußt werden zu lassen, ihr Sein, das immer ein Soll, ein magischer Imperativ zugleich ist, zu seinen reinsten Leistungen zu steigern.

Die seelenlose Welt, deren Raum die Morgenlandfahrer meiden, kommt in Hesses Bericht nur am Rande vor. Dennoch ist im Grunde sie es, die abgeschirmte Dimension von Geld, Zahl und Zeit, welche die Seele zu jener gesteigerten Selbstbehauptung und Selbstoffenbarung herausfordert. So steht das Sinnbild «Morgenlandfahrt» zu unserer Epoche in doppelter Beziehung: es verdichtet eine latente Gegenströmung seelischer Aktivität, und es spornt die Kräfte an, aus denen sie hervorwächst, indem es dem anonymen Vorgang Bild und Namen gibt.

Hesse weist zwar darauf hin, daß die Spur «einer kommenden Psychokratie», wie die Morgenlandfahrer sie anstreben, sich durch die ganze Weltgeschichte ziehe als Spur einer immer neuen Anspannung, die eigenen Wesensmöglichkeiten schlechthin zu verwirklichen. Denn das ist die eigentliche Magie der Seele, daß ihre Schau Schöpfung ist im Träumen wie im Wachen. Vom Wesen zur Gestalt ist es nur ein Schritt — und so blitzartig vollzieht er das Faktum, daß keine feindliche Welt ihre Klippen dazwischen zu schieben vermag.

Doch der menschheitliche Weg nach innen vollzieht sich in «Etappen», deren eine die «Morgenlandfahrt» zu bezeugen sucht. Die jeweiligen Etappen bleiben bei aller Eigenart seelischer Machtentfaltung gebunden an die Zeit und Welt, die sie zu überwinden trachten. Die Etappe der Morgenlandfahrt bleibt gebunden an «die trübe, verzweifelte und doch so fruchtbare Zeit nach dem großen Kriege». Die Konstellation des besonderen geschichtlichen Augen-

blicks prägt die Einmaligkeit der Bewegung, ist Bedingung ihrer Möglichkeit. Das Ziel ist: jetzt und hier dem seelenlosen Kollektiv die Gemeinschaft der in einer Idee Verbundenen entgegenzusetzen und an der Verwirklichung dieser Idee bisher unerschlossene seelische Tiefen zu beteiligen. Die dichterische Objektivierung der Etappe der Morgenlandfahrt ist damit ebensosehr selbst eine Pioniertat des Geistes wie historisches Dokument. Was die Hieroglyphenschrift dieses Dokumentes verbildlicht, sind nicht Kriege, Inflationen, Konferenzen und alle jene Meilensteine des äußeren Weges — sondern ein Stück Seelengeschichte, ein Hinableuchten in unsichtbare Kraftzonen, die hinter den Kulissen der großen Weltschauplätze ihr «magisches Theater» entfalten.

Die «Morgenlandfahrt» ist das Durchstreifen und Sich-zu-eigen-Machen des «inneren Weltalls» (Novalis), in dem Vergangenheit und Gegenwart nebeneinander leben, so daß der Geist das «Einswerden aller Zeiten» schauend anzustaunen vermag. Das «Einswerden aller Zeiten» im Raum der Seele ist das Beieinander der Zeitenfülle und der Zeitentiefe in einer vielfältig geschichteten inneren Gegenwart. Auch sie zeigt die Weltstunde an: denn ihre Bilder- und Erlebnisschichten sind Schichten der Wirklichkeit, der Menschheitsgeschichte, ansteigend von den ältesten Ueberlieferungen bis zum gegenwärtigen Augenblick, der den Gestalten der Vergangenheit die zeitgenössischen Bundesbrüder und die Gestalten aus Hesses eigener Dichtung hinzufügt. Ueber den Gipfel des Jetzt hinaus reicht die Formation des inneren Weltalls nicht. Vielmehr bietet er, der einzig selbst ins Wirkliche hineinragt, den Schlüssel zur Ordnung und Verknüpfung des inneren Besitzes.

Es bezeichnet Hesses Geschichtsschreibung — und die geistige Situation der Zeit, aus der eine solche Geschichtsschreibung erwachsen konnte — von Grund aus, daß sie an so mannigfachen Knotenpunkten ansetzt, den verschiedenst gelagerten Phänomenen nachgeht, unablässig auf der Spur ist, kreuz und quer, auf und ab in der Skala der Ereignisse, so daß die differenzierten Wege dieser Odyssee schlechterdings nicht nacherzählbar sind.

Weiter ist es bezeichnend für die seelische Struktur, von der die «Morgenlandfahrt» Rechenschaft gibt, daß hinter dem «Drang nach dem Erzählen unserer Geschichte ein tödlicher Zweifel steht. Dieser Zweifel stellt nicht nur die Frage: Ist deine Geschichte denn erzählbar? Er stellt auch noch die Frage: War sie denn erlebbar?»

Der ganze Erlebnisdurchbruch der Morgenlandfahrt wird unterirdisch von jenem Zweifel und jener Frage begleitet. Sie legt die Wurzeln bloß, mit denen der einzelne in das allgemeine Ge-

schehen verflochten ist, die Kanäle, durch die er es fördert oder hemmt. Die Folgenschwere einer solchen negativen Aktivität zeigt sich, da der entlaufene Bundesbruder H. H. wieder mit der unerschütterten Wirklichkeit des Ordens in Berührung kommt: sein Zweifel war kein unverbindliches Jonglieren des Intellekts, sondern ein Abfall im Glauben und damit ein Heraustreten aus der kraft dieses Glaubens schöpferisch wirkenden Gemeinschaft.

Die Hierarchie des Bundes, wie sie am Ende dem geistig Erwachenden sichtbar wird, ist Wesensschau, dem Fluß der Geschichte enthoben. Mittelbar ließe sich ihrer idealen Perspektive ein Aufschluß abgewinnen über die Mächte, die im säkularisierten Weltbilde des Menschen die Nachfolge der Götter angetreten haben. Die Vorstellungstypen des Zeitalters zeigen interessante Parallelen der hierarchischen Stufung, etwa, wenn man Hesse, Kafka und Jean Cocteau vergleicht.

Sein letztes Gesicht entschleiert das innere Weltall dem Morgenlandfahrer H. H. mit jener Doppelfigur, vor der er am Ziel steht wie der Jüngling zu Sais vor dem eigenen Bild. Das Gnóthi Seautón ist der Anruf des Bundesarchives, wie es der Anruf des Tempels zu Delphi war. Der Mensch und sein Rätsel sind sich gleich geblieben. H. H. findet «eine alte und mitgenommen aussehende Plastik, eine Art Götze oder barbarisches Idol». Bei entzündeter Kerze erkennt er eine «seltsame Doppelfigur», sie gleicht ihm selbst und in ihm dem Menschen überhaupt. Halb gemahnt sie an «Vergänglichkeit» oder «Verwesung», halb ist sie Geist und Gott: coincidentia oppositorum lautet ihre Formel durch die Jahrhunderte. Aber erst die «Selbstbetrachtung der Kultur» einer späten Weltstunde, der Hermann Hesse im «Glasperlenspiel» ein Sinnbild setzt, läßt den Bundesbruder H. H. erkennen, «daß die Oberfläche der Figuren durchsichtig war und daß man in ihr Inneres blicken konnte wie man durchs Glas einer Flasche oder Vase blickt». Indem er in diesem durchsichtig gewordenen Innern «ein ununterbrochenes Fließen oder Schmelzen» zwischen der kreatürlichen und der göttlichen Hälfte wahrnimmt, erschließt ihm die Transparenz die Mahnung des Eidos: Er muß wachsen, ich muß abnehmen.

Diese Doppelfigur nimmt Morgenlandfahrt und Morgenlandfahrer so in sich zurück wie der Pater seraphicus im Faust II die seligen Knaben. Ihr Sinnbild, das Wesen und Wirklichkeit, Ziel und Herkunft, Anruf und Gebundenheit in eins faßt, hebt des Menschen Antlitz aus den Wandlungen der Zeitläufte in die Ueberzeitlichkeit seiner Idee.